

seine Kleider Feuer gefangen und eine Rettung ist ihm in der stockfinstern Nacht, bei dem heftigen Sturme und der Kälte nicht möglich gewesen, jedenfalls unter gräßlichen Schmerzen — denn der Körper war an vielen Stellen wie gebraten — hat er dann den Geist aufgegeben.

— In den ersten Morgenstunden des letzten Freitag ist von Dresden ein 19-jähriger Gärtnergehilfe, nachdem er zuvor seinem Vater aus dem verschlossenen Schreibsekretär 500 M. bares Geld gestohlen hat, unter Mitnahme seiner Geliebten, einer 18-jährigen Fabrikarbeiterin, flüchtig geworden. Das saubere Pärchen gedenkt nach dem Bande der Freiheit, nach Amerika, zu entkommen — wenn die Polizei nichts dagegen einzuwenden hat, denn der bestohlene Vater läßt auf seinen ungeratenen Sohn fahren.

Marktneukirchen, 16. Februar. Ein gestern abend zwischen Wernitzgrün und Schönbach vorgekommener Raubanfall hat die Gemüter der Bewohner der ganzen Umgebung aufs tiefste erregt. Der Instrumentenmacher Franz Bleyerschmidt aus Schönbach, welcher Instrumententeile hier abgeliefert hatte, traf in einer Restauration in Wernitzgrün drei Männer, in deren Gesellschaft er den Heimweg antrat. Als sie etwa 1/4 Stunde gegangen waren, hörte Bleyerschmidt, daß seine Begleiter einen Angriff auf den Kartonnagenfabrikant Müller aus Sandwüst planten. Er wollte darum die gefährlichen Menschen verlassen, wurde aber von diesen angegriffen und mit Messerstichen und Schlägen so zugerichtet, daß er heute gestorben ist. Wie blutgierig sich die Strolche gezeigt haben, geht daraus hervor, daß sie ihrem Opfer ein Ohr abgerissen und ihm die Waden kreuz und quer durchschnitten haben. Uhr und Geld nahmen sie an sich und ließen den Verwundeten liegen. Der genannte Fabrikant Müller fuhr kurz darauf vorüber, bemerkte aber den Unglücklichen nicht; doch holte er die drei Strolche ein, von denen einer einen Schuß auf ihn abfeuerte, aber fehlte. Einer der Thäter war von einem österreichischen Gendarm schon verhaftet worden, aber in Schönbach entfloß er wieder. An dem Thortorte wurde ein Hut, welcher die Firma eines Hutmachers in Königsberg in Böhmen trägt, aufgefunden; es ist also anzunehmen, daß die Räuber aus Böhmen waren.

— In Döbeln vermischte man am Montag eine Frau mit ihrem Kinde; erstere hat man am folgenden Tage im Walde erhängt aufgefunden, während über den Verbleib des Kindes noch nichts ermittelt werden konnte.

— Ein empörender Kirchendiebstahl ist wiederum in der Umgebung Dresdens verübt worden und zwar in der neurestaurierten Kirche zu Briesnitz. In vorvergangener Nacht sind Diebe durch ein Fenster in dieselbe eingestiegen und haben verschiedene Thüren erbrochen. Geld ist ihnen nicht in die Hände gekommen, doch haben sie 2 silberne Altarleuchter mitgenommen. Eine Spur der Verbrecher fehlt bis jetzt. Man vermutet, daß die Verübter der mehrfach in letzter Zeit in der Umgegend vorgekommenen Kirchendiebstähle stets dieselben Verbrecher gewesen sind.

Tagesgeschichte.

Berlin, 16. Februar. Der frühere Staatsminister und Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Mitglied des Herrenhauses, Graf Heinrich von Tschepitz, ist gestern auf seiner Besitzung Cunerzdorf nach dreimonatlichen schweren Leiden im 84. Lebensjahre gestorben.

— Der Prinz Friedrich Leopold (Sohn des Prinzen Friedrich Karl) erlernt gegenwärtig nach der im Hohenzollernhause herrschenden Sitte, daß jedes männliche Mitglied desselben sich auch auf ein Handwerk versteht, die Schlosserei und ist zu diesem Zweck eine Art Schlosserwerkstatt in einem Zimmer des Prinzen eingerichtet worden.

— Die Matrikularbeiträge der Bundesstaaten des Reichs belaufen sich nach der Bestätigung des Etats in zweiter Lesung auf 91 730 000 Mark, (12 000 000 weniger als im Vorjahr). Auf Preußen kommen 44 249 000 M. (8 Millionen weniger als im Vorjahr), Bayern 19 747 000, Sachsen 4 914 000, Württemberg 7 316 000, Baden 4 801 000, Reichslande 3 147 000 M. zc.

— Die Lage wird, nach Angabe der „Nat.-Ztg.“, in parlamentarischen Kreisen im Augenblick für konfliktfrei gehalten; die Aussichten sowohl für das Pensionsgesetz im Reichstage, die Kommunalsteuer der Offiziere einbezogen, als

auch für das Steuerprogramm der Kommission des Abgeordnetenhauses werden günstig beurteilt.

— Der Reichstag hat sich vertagt, um erst am 3. April seine Arbeiten wieder aufzunehmen. Es stehen ihm alsdann bis zu Pfingsten etwa fünf Wochen zu Gebote und diese Zeit wird voll auf in Anspruch genommen werden, um die dringlichsten Geschäfte der Session zu erledigen. Dahin sind zu rechnen: das Krankenkassengesetz, dessen überaus gründliche Kommissionsberatung, die überall eine Verständigung angebahnt hat, Hoffnung auf eine leichte und glatte Erledigung im Plenum erweckt, während das Unfallversicherungsgesetz vorläufig wohl kaum ernstlich in Angriff genommen werden wird, sodann die Novelle zur Gewerbeordnung, die zu heftigen Kämpfen führen wird, die Holzzollvorlage, von der dasselbe zu sagen ist, die Novelle zum Rübenzuckersteuergesetz, endlich die Pensionsgesetze, die neuerdings eine so kritische Wendung angenommen haben.

— Der Vorstand des Berliner Wagnervereins beabsichtigt eine Sammlung für das Wagnerdenkmal in ganz Deutschland zu veranstalten. Das Denkmal soll entweder für Leipzig, als dem Geburtsort des Verstorbenen, oder für Nürnberg, als derjenigen Stadt Deutschlands, welche Wagner poetisch durch seine Musik verherrlicht hat, gestiftet werden.

— Im elsass-lothringischen Landes-Ausschusse hat sich in den letzten Tagen eine ergößliche Debatte abgespielt. Der Liberal und protestantische Abgeordnete Winterer griff die reichsländische Schulverwaltung heftig an, weil in den Töchterschulen ein unmoralisches Gedicht von den Schülerinnen gelernt worden, nämlich Schillers „Glocke“. Der Staatssekretär Hofmann mußte die Moralität des Schillerschen Gedichts in einer langen Rede verteidigen.

— Die Verkaufsstellen der Straßburger kaiserl. Tabak-Manufaktur sollen, soweit solche noch außerhalb des Elsaß bestehen, am 1. April d. J., wie man in Straßburg annimmt, geschlossen werden und es wird dann wohl der Verkauf der Fabrikate der Straßburger Tabak-Manufaktur in Alt-Deutschland überhaupt ganz aufhören.

München, 17. Februar. Wagners Leiche traf heute nachmittag 2 Uhr 30 Minuten auf dem Bahnhof ein. Dieselbe wurde von dem Flügeladjutanten des Königs, Baron Lebret, empfangen, der einen riesigen Lorbeerkranz überreichte. Die Münchener Maler mit brennenden Flambeaus, Deputationen sämtlicher Münchener Gesangsvereine mit umflorten Fahnen und der Wagnerverein, alle Lorbeerkränze tragend, bildeten Spalier. Der Zug fuhr unter den Klängen von Beethovens Trauermarsch ein. Auf Witten der leidenden Witwe Wagners unterblieb jeder Gesang und jede Feierlichkeit. Die Kinder Wagners stiegen aus und nahmen ein im Königssalon offeriertes Diner ein. Die Witwe Wagners blieb, unsichtbar für jeden, im Wagen. Um den Leichenwagen, der mit den gebrachten Kränzen ganz überdeckt wurde, hielten alle Deputationen bis zum Abgang nach Bayreuth mit dem Abendkurierzug Wacht. Die Leiche ging 4 1/2 Uhr nach Bayreuth ab; die renommiertesten Maler bildeten mit brennenden Flambeaus Spalier. Als der Zug sich in Bewegung setzte, intonierte die Hofkapelle Siegfrieds Totenmarsch. Im Zuge befand sich der Generaladjutant Graf Pappenheim als Vertreter des Königs bei dem Begräbnis.

Bayreuth, 16. Februar. Die Leiche Richard Wagners geht morgen (Sonntag) Abend von Benedig ab und trifft am Sonntag Abend in Bayreuth ein; am Montag soll die Ueberführung der Leiche vom Bahnhofe nach der Villa „Bahnhof“ in solenner Weise stattfinden. Der Magistrat hat beschlossen, die Leichenfeier auf Kosten der Stadt zu begeben.

— 18. Februar. Bei der Ankunft des Zuges mit der Leiche Richard Wagners befanden sich auf dem Bahnhofe zum Empfange anwesend: der Bürgermeister Munder, die Mitglieder des hiesigen Wagner-Komitees, die Verwaltungsräte Feustel von hier, Fedel aus Mannheim, Schön aus Worms und viele musikalische und journalistische Celebritäten. Die Ehrenwache bei dem Leichenwagen wurde aus 27 Mann der hiesigen Bürgerfeuerwehr gebildet. Mit dem Zuge langte als Vertreter des Königs der Generaladjutant Graf Pappenheim hier an; ferner sind hier eingetroffen die Hofkapellmeister Levy aus München und Hans Richter aus Wien, Professor Jul. Sey aus München, die Musikdirektoren

Hansky aus Prag, Porges aus München, Klingemann aus Hannover, Hansleben aus Rotterdam, S. Hanns aus Brüssel, Kliebert aus Würzburg u. a. Frau Cosima Wagner befand sich bei der Ankunft in einem so leidenden Zustande, daß sie von dem Bankier Groß und dessen Gemahlin aus dem Wagen gehoben und zu ihrer Equipage mehr getragen als geleitet werden mußte.

Paris, 16. Februar. Die Lage in Frankreich ist jetzt verwickelter, als dort je eine gesehen wurde, und der Ausgang der Krisis ist noch gar nicht zu berechnen. Grévy bietet alles auf, um so schnell als möglich aus dem Wirrwarr herauszukommen. Er ließ deshalb auch im Amtsblatt, gegen den Beschluß, der im Ministerrat gefaßt worden war, die Entlassung der Minister ankündigen und empfing darauf Freycinet, die Kammerpräsidenten Leroyer und Brisson, den Admiral Fourichon und andere politische Persönlichkeiten, um mit ihnen über die Lage zu beraten. Zu einem Beschluß ist es jedoch nicht gekommen. Präsident Grévy fürchtet, daß die Reaktion für den Augenblick keineswegs darauf abzielt, die Republik umzustürzen, sondern ihre Umtriebe einfach nur den Zweck haben, ihn selbst durch den Herzog von Aumale zu ersetzen. Einem solchen Plane sind viele republikanische Deputierte und fast das ganze linke Centrum des Senates gewonnen.

— In der heutigen Sitzung des Senats brachte der Justizminister Devès den gestern von der Deputiertenkammer genehmigten Barbeschen Gesetzesentwurf ein. Der Senat beschloß die Dringlichkeit und überwies den Gesetzesentwurf der Kommission, welche sofort zur Beratung zusammentrat. Die Sitzung des Senats wurde suspendiert. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erstattete Allou namens der Kommission alsbald Bericht. In dem Bericht wird konstatiert, daß der neue, von der Kammer genehmigte Gesetzesentwurf eine Art Zugeständnis an die Gefühle des Senats und eine Abschwächung der heftigen Aeußerungen sei, welche der Senat vergesse wolle. Das Zugeständnis sei indes ein mehr scheinbares als wirkliches; denn der neue Gesetzesentwurf reproduziere die alte Vorlage der Kammer und heiße das willkürliche Ermessen der Regierung gut. Die Kommission beantrage daher die einfache Ablehnung desselben. Die Beratung wurde auf morgen vertagt.

— 17. Februar. Im Senat trat Challemel für den Antrag Barbey ein und forderte den Senat auf, ihm zu folgen, die Ablehnung zu bedenken und den Konflikt mit der Kammer zu vermeiden. Allou meinte dagegen, die Annahme des Antrags würde eine Aera der Konflikte und der Krisen eröffnen. Leon Say und Waddington erklärten, sie lehnten den Antrag ab, weil sie nicht wollten, daß man der Republik die Maßregeln der Willkür des Kaiserreichs vorwerfen könne. Die Generaldiskussion wurde hierauf geschlossen. Der Senat beschloß mit 140 gegen 139 Stimmen, in die Spezialdiskussion einzutreten. (Lebhafte Bewegung.) Nachdem Devès sich lebhaft gegen Leon Say gewendet und für den Antrag gesprochen hatte, wurde Artikel 1 mit 142 gegen 137 Stimmen abgelehnt, ebenso wurde Artikel 2 abgelehnt. Nach Ablehnung der beiden Artikel wollte der Präsident nach der Geschäftsordnung über den ganzen Antrag abstimmen lassen. Die Abstimmung unterblieb jedoch nach kurzer Debatte darüber; alsdann wurde die Sitzung aufgehoben.

Prinz Napoleon hat abermals eine Art Manifest erlassen, das von den „Times“ publiziert wird. Der Prinz proklamiert darin seine Versöhnung mit der Exkaiserin Eugenie, welche ihn jetzt als das Haupt der Napoleoniden anerkennt. Obgleich sein Besuch bei der Exkaiserin nur privater Natur gewesen sei und dieselbe während ihres Aufenthaltes in England der Politik entsagt hat, so wünscht die Exkaiserin doch dem Prinzen Napoleon Erfolg. Hierauf folgen die bekannten Phrasen bezüglich des Plebiszits, der Rechte der Napoleoniden und der Einheit der Partei. Sollten die Napoleons verbannt werden, so tritt Prinz Viktor in die italienische Armee ein und Prinz Napoleon kommt nach London.

Rom, 15. Februar. Sämtliche Blätter enthalten sympathische Kundgebungen für Richard Wagner.

Christiania, 17. Februar. Die Thronrede, mit welcher das Storting heute eröffnet wurde, sagt, die Beziehungen zu den Mächten seien freundschaftliche, das vergangene Jahr sei in